

Stelle des
meist 2.
de sah, mit
de. Beide
nungen and
...
and in der
nt 3, ein
verbreitete.
er Familie
a erst nach
dwache ein-
werden. Bei
chte aber

it.

Satiriker.
merer Zeit,
„Arbeiter-
... Schon
en Tagen
en Begriff
u welchem
ge Stellen
sors jener
er 1795
Tätigkeit
en:

genfür viel
blohe Bec-
en bestehen,
den ein in
in den Ge-
ann, den ein

stliche Mai-
ist nicht zu-
ab ehemals
elte ...
das Theater
die Religion
elligion wer-
r und dergl.
ihre Hand-
che christliche
Medie des
ultimontana-
enn sie dra-

estliche Re-
eitten, West-
ern, Modern-
ie in dieser
nämlich ihre
en. Juden
werden ohne
ist und ihre
en ist.
us, die Ver-
al nicht zu-
keine Ver-
hrt werden.
B, die Em-
hen Gepier
tem die Re-

dem Thea-
er werden
hen viel ge-
den Stoff
is gegründet

gen Schin-
allein ein
ine, einwilli-
wel verlebte

wenig auf-
um anstößig,
Verstand in
topheles, be-
r geist.
en entweder
ben sich in
Soderman
a liturgischer
er verbessert
dem Judent-
licher Vater
Maria, heil-
statten ...
ut zu bilden;
en um ...
niederdrück-
lich vermie-
Berglaube
hätten; do-
schm., und die

Theater eben-
und Gleich-

nummer der
doh eine so
Stillestand
Verfall des
nalttheaters

me!“
... hat sie
konstituiert-
bestimm-
stimme“

he 31.11.

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegraphen-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6spalt. Zeile kostet 15 Pfg.,
bei Wiederholung halbiert nach Tarif.
Inserate für die fällige Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittlich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Weiskirchstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlag-
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 67 Montag den 20. März 1916 27. Jahrgang

Neue Russenstürme im Nordosten.

Der russische Minister des Innern ausgeschifft. ♦ Vertrauensvotum für Salandra.

Zur Frühjahrsoffensive der Gewerkschaften

Von August Dinnig.

In den letzten Wochen haben einige gewerkschaftliche Zentralverbände die Zahlen über ihre Mitgliederbewegung im Jahre 1915 veröffentlicht. Man kann sich bei der Beurteilung dieser Zahlen des Eindrucks nicht erwehren, daß der Mitgliederzuwachs in den Gewerkschaften doch nicht unwesentlich stärker ist, als die Zahl der zum Seeresdienst einberufenen Mitglieder rechtserhöhen würde. Es sind jedoch erst die abschließenden Zahlen einiger Verbände bekannt und man tut darum gut, wenn man es einstweilen vermeidet, allgemeine Schlüsse aus dieser Erscheinung zu ziehen. Andererseits ist die Sache aber auch zu ernst, um sie mit Stillschweigen zu übergehen; denn einem Uebel wird damit nicht gewehrt, daß man es übersieht, sondern man muß ihm dadurch zu Leibe rücken, daß man nach guter alter gewerkschaftlicher Geßlogenheit seinen Ursachen nachgeht und beizugehen auf Abhilfe bedacht ist.

Nach einjähriger Kriegsdauer zählten die Zentralverbände noch 1.180.489 Mitglieder. Kurz vor Kriegsausbruch, am Schlusse des zweiten Quartals 1914, hatten sie 2.510.585 Mitglieder gemeldet. Da bis zum 31. Juli 1915 aber 1.061.404 Mitglieder zum Kriegsdienst einberufen worden waren, so ergab sich schon damals ein weiterer Verlust von 228.692 Mitgliedern. In Wirklichkeit aber war der Verlust fast doppelt so groß, denn innerhalb dieser Zeit hatten die berichtenden Verbände 243.837 neue Mitglieder aufgenommen, so daß sich ein Verlust von 512.529 ergibt.

Man hat sich in den Gewerkschaften sehr eindringlich damit beschäftigt, die Ursachen dieser höchst unerfreulichen Erscheinung zu erforschen und ist dabei zu sehr verschiedenen Urteilen gekommen. Ein Gewerkschaftsblatt meinte, in dieser Erscheinung äußere sich die Unzufriedenheit der Mitglieder mit der Haltung der Gewerkschaftsverbände zu den tatsächlichen Fragen der Kriegszeit. Das ist sicherlich sehr falsch und man kann nur wünschen, daß diese persönliche sehr bequeme Art der Unterfuchung keine Nachfolge finden möge. Uebrigens würde man mit einer solchen Annahme dem gewerkschaftlichen Verständnis der abtrünnig gewordenen Arbeiter ein sehr schlechtes Zeugnis ausstellen, das mit dem Kampfsgeist, auf den man doch ihren Austritt zurückführen möchte, gar schlecht harmonierte. Man wird der Wahrheit viel näher kommen, wenn man die Ursachen nicht in dem Widerstreit der Ansichten über unsere tatsächliche Haltung, sondern in den organisatorischen und ökonomischen Zuständen sucht. So darf man wohl annehmen, daß die Zahl der zum Seeresdienst einberufenen Gewerkschaftsmitglieder um einige Zehntausend höher ist als sie in der Statistik erscheint. Insbesondere werden in den ersten Tagen der Mobilmachung viele Mitglieder in der Unterstützung der Ereignisse verabsäumt haben, sich bei ihrem Eintritt zum Seeresdienst ordnungsmäßig abzumelden. Viele verlassen eiligst ihren Arbeitsort, um noch ihre entfernt wohnenden Angehörigen zu sehen, keiner weiß, wo sie geblieben sind, man führt sie nicht in den Listen der Kriegsteilnehmer, und um ihre Zahl erhöht sich somit die Zahl der anscheinend verlorenen und abtrünnig gewordenen Mitglieder.

Allerdings vermindert dieser Erklärungsversuch den gesamten Verlust gütigstens um einige Zehntausende, die Masse ist als tatsächlicher Verlust anzusehen. Ein kleiner Teil davon wird noch auf Ausländer entfallen, die gleichfalls, als sie bei der großen Arbeitsflut im Anfang des Krieges erwerbslos wurden, den Organisationsbereich verlassen haben, ohne sich bei ihrer Verwaltung abzumelden. Was denn noch übrig bleibt, sind eben Arbeiter und Arbeiterinnen, die mit Kriegsausbruch oder doch bald danach die Mitgliedschaft aufgaben. Es wird sehr darauf ankommen, wie sich die Mitgliederbewegung in den übrigen Monaten des abgelaufenen Jahres gestaltet hat. Wenn sich der oben angegebene Fehlbetrag auch nicht vermindert haben wird, so wird er doch auch nicht im gleichen Maße weiter gewachsen sein. Die Masse des Verlustes entfällt auf die ersten sechs Monate der Kriegszeit. Unter dieser Annahme, von der man noch nicht weiß, in welchem Umfange sie zutreffen wird, läßt sich das Dunkel, das diesen Verlust umgibt, schon etwas erhellen.

Die ersten vier bis sechs Kriegswochen brachten dem Erwerbsleben die stärksten Erschütterungen. In manchen Berufen war die Hälfte und mehr aller Arbeiter erwerbslos. Die Existenz von Hunderttausenden schwebte plötzlich in der Luft. Das öffentliche Unterhaltungsleben stand der Massennot rat- und hilflos gegenüber. Wohl haben die Gewerkschaften ihre Unterstützungseinrichtungen nicht auf; aber auch sie mußten an die Zukunft denken und darauf bedacht sein, daß ihre Finanzkraft nicht in wenigen Monaten verzehrt wurde. Selbst bei weitestgehender Anwendung der statutori-

schen Bestimmungen blieben doch viele Tausend der erwerbslosen Mitglieder ohne Unterstützung, weil sie noch nicht lange genug Mitglied waren. Bei anderen waren die Unterstützungen so gering, daß ihre Bindekraft gegenüber den zerstörenden Einflüssen der großen Not nicht zur Geltung kam. So gingen große Massen verloren.

Eine andere Ursache des Verlustes ist die Störung und Unterbrechung der Verwaltungsarbeit in den örtlichen Organisationen. Ohne den Verwaltungsunterbau der Orts- und Unterlassierer ist die moderne Gewerkschaft überhaupt nicht möglich. Die Zahl dieser Funktionäre ist außerordentlich groß, sie beträgt in unsern großen Verbänden je acht- bis zehntausend, insgesamt dürfte sie siebzig, vielleicht achtzigtausend betragen. Hier rissen die Mobilmachung und die Arbeitslosigkeit gewaltige Lücken, und diese Störung der Beziehungen zwischen den Organisationen und ihren Mitgliedern wurde eben in vielen Fällen zur Zerstörung — ein Vorgang, der auch in Friedenszeiten nur allgünstig zu beobachten war.

Sodann aber dürfen wir die tiefgreifende Umlagerung unseres Wirtschaftslebens nicht vergessen. Für einen zu jeder Zeit erheblichen Teil der Gewerkschaftsmitglieder ist die Zugehörigkeit zur Berufsorganisation nicht der Ausdruck eines Pflichtgefühls und einer wurzelhaften Ueberzeugung, sondern eine durch die Verhältnisse auf den Arbeitsstätten bedingte Notwendigkeit, der man sich entzieht, sobald man sich außerhalb dieser Verhältnisse befindet. So eifrig man diesem Umfande durch unaufhörliche Propagierung der Solidarität entgegengetreten hat, so ist es doch bei dem steten Aufstrom frischer Arbeitermassen erklärlich, daß man ihn bisher nicht beseitigen konnte. Die große Stodung des Erwerbslebens rief Hunderttausende von Arbeitern aus ihrem bisherigen Arbeitsverhältnis heraus. Als dann die Umformung unseres Wirtschaftslebens begann, als sich an Stelle der durch den Krieg beeinträchtigten Produktion eine spezielle Kriegsindustrie bildete, die nun einen großen Teil der dort freigeordneten Arbeitskräfte einstellen konnte, haben sich diese Arbeiter in einer völlig neuen Umgebung. Es fehlte zwischen ihnen das Band der Berufsgemeinschaft, sie konnten sich nicht, sie fühlten sich in den neuen Verhältnissen unsicher, es fehlte die gegenseitige Vertrautheit und Beeinflussung, die zusammen auf der früheren Arbeitsstätte die Zugehörigkeit zur Berufsorganisation notwendig gemacht hatten. Hier fehlte auch das Bewußtsein, daß die Organisation zur Wahrnehmung der Lohninteressen nötig und imstande sei. So hörten für viele dieser Arbeiter der neuerstandenen Kriegsindustrie die Einflüsse auf, die ihnen sonst den Weg zur Organisation gewiesen hatten.

In diesen Umständen werden wir die Ursachen des Mitgliederverlustes zu suchen haben. Aber diese Ursachen erkennen, darf nicht heißen, sich ihnen zu beugen, sondern muß uns ein Anstoß sein, ihren Wirkungen zu begegnen. Wir müßten absichtlich die Augen verschließen, wollten wir ihre Gefahren nicht sehen. Wir müssen nunmehr mit allen Kräften bestrebt sein, nicht nur unseren jetzigen Bestand zu wahren, sondern darüber hinaus die in der ersten Hälfte des Krieges erlittenen Verluste wieder wettzumachen suchen. Auch für die Gegenwart mit ihrer Ausdehnung der friedensmäßigen Lohninteressenvertretung ist die alte Wahrheit, daß nur der zu seinem Recht kommt, der sich strebend darum bemüht. Die Erfahrungen bei den bisherigen Tarifverhandlungen reden da eine sehr eintrachtliche Sprache.

Aber sicher ist die Bedeutung der Entwicklung unserer Organisationen für die Zukunft noch viel größer. Wir müssen dafür sorgen, daß die jetzt im Felde stehenden Gewerkschaftsmitglieder bei ihrer Rückkehr Organisationen vorfinden, die in ihrer Aktionsfähigkeit Anziehungskraft genug besitzen, um diese Massen restlos wieder an sich zu fesseln. In dieser Aufgabe liegt der Schwerpunkt der gegenwärtigen Gewerkschaftsarbeit. Je näher wir dem Frieden zu kommen hoffen, um so eifriger haben wir zu rüsten. Gewiß hat die gegenwärtige Situation heute mit größeren Schwierigkeiten zu rechnen als sonst. Die Teuerung kehrt so sehr an der Kraft der Arbeiter, daß man mit einer starken Scheu, zu allem auch noch Gewerkschaftsbeiträge zu zahlen, sehr ernsthaft zu rechnen hat. In Erkenntnis dieser Schwierigkeit hat man in einigen Verbänden bereits die Eintrittsgebühren ermäßigt. Auch der Verfassungszustand leidet der Aktion Wehrkränkungen auf, an die man sich nur schwer gewöhnt. Aber andererseits hat der Krieg die Verdienste der Gewerkschaften um das Wohl der Arbeiter in ein so helles Licht gerückt, daß sie auch dem trübsten Auge sichtbar geworden sind. Und schließlich: es handelt sich hier um eine so außerordentlich wichtige Frage, daß uns Schwierigkeiten nicht abschrecken dürfen. Der Winter weicht, die Frühjahrsoffensive der Gewerkschaften muß beginnen!

Zwei deutsche Tagesberichte.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Sonntags-Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 18. März. (W. V. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei wechselnder Sicht war die beiderseitige Kampfstätigkeit gestern weniger reg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das Artilleriefeuer im Gebiete beiderseits des Narocz-Sees ist recht lebhaft geworden. Ein schwächlicher nächtlicher russischer Vorstoß nördlich des Miadziolsees wurde leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südwestlich des Doiransees kam es zu unbedeutenden Patrouillenplänkchen.

Großes Hauptquartier, 19. März. (W. V. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Vermelles (südlich des Kanals von La Bassée) nahmen wir den Engländern nach wirksamer Vorbereitung durch Artilleriefeuer und fünf erfolgreiche Sprengungen kleine von ihnen am 2. März im Minenampferungene Vorteile wieder ab. Von der größtenteils verschütteten feindlichen Besatzung sind 30 Ueberlebende gefangen genommen. Gegenangriffe scheiterten.

Die Stadt Lens erhielt wieder schweres englisches Feuer.

Während auch der gestrige Tag auf dem linken Maas-Ufer ohne besondere Ereignisse verlief, wurden Angriffsversuche der Franzosen heute früh gegen den „Toten Mann“ und östlich davon im Reime erstickt. Auf dem rechten Ufer steigerte sich die Artillerietätigkeit zeitweise zu sehr erheblicher Stärke. Gleichzeitig entspannen sich an mehreren Stellen südlich der Feste Douaumont und westlich von Laux Rastämpfe um einzelne Verteidigungsrichtungen, die noch nicht abgeschlossen sind.

Aus der den Franzosen bei der Fokerei Thiaville (nordöstlich von Badonviller) am 4. März überlassenen Stellung wurden sie durch eine deutsche Abteilung gestern wieder vertrieben. Nach Zerstörung der feindlichen Unterstände und unter Mitnahme von 41 Gefangenen kehrten unsere Leute in ihre Gräben zurück.

Die Erkundungs- und Angriffstätigkeit der Flieger war beiderseits sehr reg. Unsere Flugzeuge griffen die Bahnanlagen an der Strecke Clermont-Verdun und Epinal-Lure-Besoul, sowie südlich von Dijon an. — Durch feindlichen Bombenwurf auf Metz wurden 3 Zivilisten verletzt. Aus einem französischen Geschwader, das Wülhausen und Habsheim angriff, wurden 4 Flugzeuge in der unmittelbaren Umgebung von Wülhausen im Luftkampf heruntergeschossen. Ihre Insassen sind tot. In Wülhausen fielen dem Angriff unter der Verbitterung 7 Tote und 13 Verletzte zum Opfer, in Habsheim wurde 1 Soldat getötet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die erwarteten russischen Angriffe haben auf der Front Druschjath-Seer-Potami und beiderseits des Narocz-Sees mit großer Festigkeit eingest. An allen Stellen ist der Feind unter außergewöhnlich starken Verlusten glatt abgewiesen worden. Vor unseren Stellungen beiderseits des Narocz-Sees wurden allein 9270 gefallene Russen gezählt. Die eigenen Verluste sind sehr gering. Südlich des Wisniew-Sees kam es nur zu einer Verschärfung der Artilleriekämpfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Gines unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 18. März die Entente-Flotte bei Kara Burnu südlich von Salonik angegriffen.

Oberste Seeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 19. März. (W. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht: 19. März 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

An dem Dniepr und an der bessarabischen Front lebhaftere feindliche Artillerietätigkeit. Die Brückenschanze bei Hsiecizko stand nachts unter hartem Minenwerferfeuer. Heute früh sprengte der Feind nach einiger Artillerievorbereitung eine Mine, worauf ein Handgranateneinsatz erfolgte. Infolge der Sprengung wurde die Mitte der Verteidigungslinie in der Schanze etwas zurückgenommen. Alle anderen Angriffe wurden abgewiesen, wobei einige Russen gefangen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die verhältnismäßige Ruhe am unteren Isonzo dauert an. Unsere Seeflugzeuge belegten die italienischen Batterien an der Dobba-Mündung wiederholt mit Bomben. Die Stadt Udine wurde von feindlicher Artillerie aus den schwersten Kalibern beschossen.

Am Tolmeiner Brückenkopf setzten unsere Truppen ihre Angriffe erfolgreich fort, drangen über die Straße Selo-Sigaj und nördlich St. Maria weiter vor und wiesen mehrere Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen ab. Auch am Südgrat des Mt. Vrh wurde der Feind aus einer Befestigung geworfen. Er klagte bis Gubioje. In diesen Kämpfen wurden weiter 283 Italiener gefangen genommen.

Die Artillerietätigkeit an der Kärntner Front steigerte sich im Tella-Massiv und dehnte sich auch auf den Karnischen Kamm aus. Die Dolomiten-Front, insbesondere der Raum des Col di Lana und dann unsere Stellungen bei Mater im Sugana-Tal und einige Punkte der Westtiroler Front fanden gleichfalls unter lebhaftem feindlichem Feuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Söfer, Feldmarschallleutnant.

(Der Bericht vom Tage zuvor meldete u. a.: „Am Nordgrat des Tolmeiner Brückenkopfes griffen unsere Truppen an erobernden eine feindliche Stellung, nahmen 449 Italiener [darunter 18 Offiziere] gefangen und erbeuteten 3 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer.“)

Tripp und seine Getreuen.

Der zurückgetretene Großadmiral hat offenbar die Bitte ausgesprochen, man möge von besonderen Ehrungen aus Anlaß seines Geburtsjahres Abstand nehmen. Wahrscheinlich hat er befürchtet, es könne zu Demonstrationen der Adressanten kommen, wie sie seinerzeit Bismarck dargebracht wurden. In der Tat ist schon das Feuerwerk der Ehrenbezeugungen eine Leistung, deren Verzicht läßig werden kann. In einem Teil der Telegramme ergeht sich hemmungslos eine Polik, die jetzt nicht genauer bezeichnet werden kann; nicht mal abdrucken kann man den Text mancher und gerade der interessantesten Telegramme.

Notürlich ist Tripp auch mit Ehren vom Kaiser bedacht worden; das ist in solchen Fällen üblich und nach den bestehenden Voraussetzungen fastlich verständlich.

Schade, daß die Presse den Boykott der Konfessionen, National-Liberalen und des Zentrums im Reichstag nicht kann zu politischer Aufklärung mithelfen. Die „Kreuzzeitung“ steht in einer Rolle mit gegen die kurze Bemerkung, die diesen Antrag für das Wolffsche Telegraphenbureau beigegeben war, ausnehmend, daß die Anträge allerdings eine Einwirkung auf die Entscheidung der Kriegsführung ausüben sollten, und zwar, weil das an sich höchst erwünschte Vertrauen nicht mehr in dem Maße vorhanden sei, wie es notwendig wäre, um von jedem Versuch einer solchen Einwirkung abgesehen. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt zu den Anträgen: „Die Affäre der Konfessionen und ihrer national-liberalen Anhänger bedeutet einen überaus energiegelassen Schritt zur Erweiterung der Reichstagsrechte und zur Einführung des Parlamentarismus. Diejenigen, die eine solche Entwicklung für notwendig halten, können also mit diesem Vorstoß nur zufrieden sein.“

Seuilleton.

Das fahrende Studierzimmer.

Eine Reiseerinnerung aus Sizilien von Dr. Walter Keller.

Zeit entfernt von uns, im Sonnenland Sizilien, lebt zu Palermo ein bekannter Arzt und berühmter Gelehrter namens Giuseppe Pittò, von dem ich folgende originelle Episode berichten möchte.

Als ich vor Jahren in Gesellschaft eines Archäologie-Professors eine Studienreise durch die schöne Insel Sizilien unternahm, kamen wir unter anderem auch in die interessante Hauptstadt Palermo. Von dem Kaiser Universitätsprofessor John Meier und dem italienischen Literaturhistoriker Senatore D'Auona aus Pisa hatte ich Empfehlungsschreiben an diesen sizilianischen Gelehrten erhalten, ohne jedoch zu wissen, daß er seinem Beruf noch nicht Professor, sondern Arzt ist, und als solcher eine sehr populäre Persönlichkeit der Stadt Palermo. Jedes Kind kennt dort den beliebten Arzt Pittò, aber wenige wissen, was dieser Mann als Forscher und Gelehrter für seine Heimat getan.

Wie sein Freund Frédéric Mistral, der Dichter der sonnenigen Provence, durch seine unvergängliche Dichtung „Mirio“, seinen „Arfor“ und das von ihm gegründete Volkskunde-Museum in Arles sich unsterbliche Verdienste erworben hat, um die Erforschung seiner provenzalischen Heimat, so hat auch Giuseppe Pittò Großes geleistet für Sizilien. In zwei monumentalen Werken von zusammen über fünfzig Bänden sammelte er mit rührender Liebe und Hingebung alle sizilianischen Volkslieder, Märchen und Sagen Siziliens und beschrieb in Wort und Bild seines Volkes eigenartige Sitten und Gebräuche. Pittò gilt darum als der beste Kenner seines Landes.

Zu ihm also verfügte ich mich an einem Vormittag, um ihm die Grüße auszusprechen von seinen Freunden aus der Ferne. Ich traf ihn, als er eben im Begriffe war, auszugehen, um, wie ich nachher erfuhr, seine üblichen Krankenbesuche zu machen. Mit seinem nach arabischer Art zugeschnittenen dunklen Bart, dem

Jamohl. Wir sind damit zufrieden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird sich bemühen müssen, die Dinge auf die Spitze zu treiben, die Spitze aber dann nach der anderen Seite zu wenden. Die Antragsteller müssen genötigt werden, klar ihre Absicht auszusprechen, ihre Ziele zu demonstrieren. So kann auch der Mangel in die Lage gebracht werden, seine Kriegsziele deutlicher zu nennen.

Erfolge und Reibungen des U-Boothkriegs.

19 Schiffe mit 40 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 19. März. (W. V.) Wie wir von zuständigen Stellen erfahren, sind nach den bisher eingegangenen Meldungen in der Zeit vom 1. bis 18. März d. J. neunzehn feindliche Schiffe mit rund 40 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt worden.

Hospitaltschiff und Torpedobootzerstörer.

Wien, 19. März. Am 18. vormittags wurde unweit Sebenico unser Hospitaltschiff „Eletra“ von einem feindlichen Unterseeboot bei guter Sicht und hellem Sonnenschein ohne jede Warnung zweimal an der Längsseite, einmal getroffen und schwer beschädigt. Ein Matrose ist ertrunken, zwei Krankenschwestern des Roten Kreuzes sind schwer verwundet. Eine größere Verletzung des Völlerrechts kann man sich zur See kaum denken.

Am gleichen Vormittag hat eines unserer Unterseeboote vor Durazzo einen französischen Torpedobootzerstörer, Typ „Sourde“, torpediert. Der Zerstörer sank binnen einer Minute. A. u. R. Flottenkommando.

Paris, 19. März. (W. V.) Amtlich wird gemeldet: Der Torpedobootzerstörer „Renardin“ ist im Adriatischen Meer am 18. März morgens von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden. Drei Offiziere, darunter der Kommandant und der zweite Offizier, sowie 44 Mann wurden vernichtet. Zwei Offiziere und 34 Mann wurden von einem französischen Torpedoboot aufgenommen, das den „Renardin“ begleitete.

„Tubantia.“

Berlin, 18. März. (W. V. Amtlich.) Zu der amtlichen Bekanntmachung des holländischen Marineabteilungs über den Untergang des Dampfers „Tubantia“, daß nach eiblichen Aussagen des ersten Offiziers, vierten Offiziers und Ausguckpostens des Dampfers eine Torpedolaufbahn deutlich gesehen worden sei, wird hiermit festgestellt, daß ein deutsches Unterseeboot nicht in Frage kommt. Da die Stelle, wo der Unfall der „Tubantia“ stattgefunden hat, weniger als 30 Seemeilen von der niederländischen Küste entfernt ist und somit innerhalb des in der Bekanntmachung vom 4. Februar 1916 als für die Schifffahrt nicht gefährdet angegebenen Gebietes liegt, kann weiterhin erklärt werden, daß dort keine deutschen Minen gelegt sind.

Zur vorstehenden amtlichen Notiz gibt es Kommentare, die höchst überraschend und alarmierend wirken. In Holland hatte man gleich zur ersten Angewiesung, ob überhaupt eine Torpedierung erfolgt sei, gemeint, es könne ein Unterseebootkommandant in der Jonengrenze sich geirrt haben. Dabei scheint man zu verharren. Neuerdings bekanntgewordene Umstände vom Untergang des Dampfers bekräftigen indes die Zweifel, ob eine Torpedierung erfolgt ist. Und nun bekommen wir gar „Nöln. Zig.“ und „Nöln. Volksztg.“, unabhängig voneinander, von Augenzeugen Angaben, die alarmierend wirken. In der „Nöln. Volksztg.“ heißt es: „Von verschiedenen einwandfreien Augen ist festgestellt worden, daß kurz vor dem Untergang der „Tubantia“, in jener Nacht und auch noch nachher, fortgesetzt ein englisches Unterseeboot in der Nähe des Nordbinder-Feuerschiffes beobachtet worden ist. Ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Tatsachen wird mit Recht angenommen. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die „Tubantia“ aus einer bisher nicht erkennbaren Ursache von den Engländern versenkt worden ist.“

Die „Nöln. Zig.“ dagegen empfing eine Darstellung, in der es heißt: „Ich glaube ebenfalls an ein Torpedo wie an eine Mine, sondern vermute, daß irgend ein anderer Unfall mitwirkte. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Schiffsmannschaft der „Tubantia“ sehr gelockt war, sehr

hilfreich und vor allem zuvorkommend gegen die Damen. Als die Geretteten auf dem Feuerschiff geborgen waren, erschien ein englisches Unterseeboot, fuhr einmal um das Feuerschiff herum und verschwand wieder.“

Wir begnügen uns, die Angaben zu registrieren. Nur noch eine Anmerkung: in Holland soll man sich fragen, ob denn Deutschland von der Versenkung des Schiffes Nutzen haben konnte? Deutsche Post wurde darauf befördert; und Deutschland hat ein Interesse daran, daß Hollands Ueberseefahrt nicht stockt. Aus einem wohlverordneten Holland kann eher etwas nach Deutschland abfließen, als aus einem ausgepowerten.

Endlich ein Bermerk, wie England sich geflissentlich bemüht, Holland aufzubuilden. „Lond.“ meldet, der holländische Dampfer „Balemanga“ (6674 Tonnen) sei auf der Reise nach Java in der Nordsee torpediert worden. Die Besatzung sei gerettet. Dazu erklärt das holländische Marineamt, ihm sei von einer Torpedierung des Dampfers „Balemanga“ nichts bekannt. Es habe lediglich den Bericht erhalten, daß das Schiff am Samstag morgen um 9 Uhr den Nordbinder passiert habe.

London, 18. März. (W. V. Nichtamtlich.) Blooms führt aus Barwick: Die „Balemanga“ sank in sieben Minuten. Neun Mann wurden durch die Explosion verwundet. Die Ordnung an Bord war vorläufig.

Rotterdam, 19. März. (W. V. Nichtamtlich.) Der Dampfer „Keneuw“ aus Amsterdam mußte seine ganze Post für die Vereinigten Staaten in den Downs auskiffen.

Im Polarfreis.

Kopenhagen, 19. März. (W. V. Nichtamtlich.) Die „Polstien“ aus Bergen meldet, wurde der russische Dampfer „Kavaja Slaboda“ am 9. März im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Das Unterseeboot feuerte zweimal, worauf zwei gewaltige Explosionen erfolgten. Das Dampfschiff wurde gebrannt und ein Teil der Ladung hoch in die Luft geworfen. Fünfzehn Mann der Besatzung sind umgekommen. Die überlebenden acht Mann wurden von einem vorbeifahrenden Dampfer aufgenommen und in England an Land gesetzt. Die Überlebenden haben Versagen auf der Heimreise nach Petersburg daffiert. — Der deutsche U-Boothkrieg dehnt sich also bis an den Polarfreis aus.

Englische Rekrutierungsschmerzen.

London, 18. März. (W. V.) Im Unterhause erklärte der Unionist Kapitän Amery, ein Teil der Minister und die Presse, welche sie unterstützen, hätte die Erfahrung von untauglichen Männern erst seit der Einführung der Militärdienstpflicht entdeckt. Während des ganzen Jahres seien absolut untaugliche Männer rekrutiert worden, um die Unzulänglichkeit des Freiwilligen-Systems zu verbürgen. Diese Unzulänglichkeiten hätten die ganze Militärmaschinerie des Landes verstopft. Er habe erfahren, daß die Zahl der für den militärischen Dienst untauglichen Männer, die im letzten Jahre in die Armee aufgenommen worden seien, sich ungefähr auf 200 000 belaufe. Es seien also auf diese Weise ungefähr 20 000 000 Pfund Sterling überflüssiger Gelder hinausgeworfen worden. Dazu müsse man noch den Schaden rechnen, der dadurch entstanden sei, daß diese Leute ihren Zivilberufen entzogen worden seien. Er sei der letzte, der den Patriotismus, mit dem die neue Armee geschaffen worden sei, herabsetzen wolle. Aber die Freiwilligen-Rekrutierung sei nicht imstande, die durch sie geschaffene Armee in ihrer Stärke zu erhalten. Diese sei, anstatt zu wachsen, zurückgegangen. Die Bekräftigung des Premierministers am Ende der letzten Parlamentssession, daß die Rekrutierung besser sei als je, war eine unglückliche Falschbehauptung.

London, 18. März. (W. V.) In der gestrigen Unterhaus-Sitzung sagte Tennant, er könne nicht versprechen, daß taugliche junge Männer unter 19 Jahren nicht nach der Front geschickt würden. Gegenwärtig würde niemand unter 19 Jahren in die Armee aufgenommen.

Der Arzt und der Rutscher hielt still. Pittò unterhielt sich eine Weile mit dem Vorübergehenden und dann ging wieder weiter. Er trübte, wie in der guten, alten Zeit.

Alle Leute der Stadt kennen dieses „studio ambulante“ und lieben ihren Doktor Pittò.

Bis zur Mittagsstunde begleitete ich ihn zu seinen vielen Patienten und gewann auch aus mehrmaligen weiteren Besuchen den Eindruck, daß dieser Mann ein seltenes Beispiel von Heimat- und Menschenliebe darstellt. Er widerlegt zugleich glänzend das Vorurteil, daß wir Nordländer gegen die Bewohner des heiteren Südens hegen, als seien sie ein plebejisches, nach Art der Orientalen beschaulich kaulendes Volk. Das sind die Sizilianer gar nicht.

Giuseppe Pittò arbeitet sogar unterwegs! Er ist die Personifikation des „Gelehrten im fahrenden Studierzimmer“.

Der Parthenontempel und der deutsche Kanonier.

Der Mailänder „Avanti“ vom 3. März behandelt unter seinen „Schmökeln“ eine besonders geistvolle Leistung des „großen“ „Corriere della Sera“, der seinerseits sich auf die Zeitschrift „Nature“ bezieht, um den zum Wesen des Deutschen angeblich gehörigen Hang zur Vernichtung großer Kunstwerke zu beleuchten. Kurz, der neue Ausfall geht auf nichts weniger hinaus als darauf, daß die Zerstörung des Parthenon-Tempels im Jahre 1687 ebenfalls auf die deutsche Schuldrechnung gehört. Damals bedrohten die Venetianer die Türken in Athen. Es war ihnen bekannt geworden, daß die Türken im Parthenon-Tempel eine Pulverniederlage eingerichtet hatten; dorthin wurden also die Kanonen der venetianischen Schiffe gerichtet. Weil nun bei der Schiffsartillerie ein Deutscher war, der es besonders gut verstand, die Kanonen zu richten, und weil der Tempel getroffen und in die Luft gesprengt wurde, trägt das deutsche Volk nicht nur die Schuld an der Zerstörung familiärer „Kathedrales belgiens“, sowie der „Kathedrale in Reims“, sondern auch die Schuld an der Sprengung des Parthenon.

Der „Avanti“ bemerkt hierzu: „Mit allem schuldigen Respekt vor dem größten Handhaber der öffentlichen Meinung in Italien fragen wir den „Corriere“, ob diejenigen, die am 28. September 1687 den Parthenon bombardierten, Deutsche oder Venetianer waren; desgleichen, und mit ebenso viel Respekt, fragen wir, ob Lord Eglin, der den Parthenon ausraubte, um das britische Museum zu bereichern, ein Deutscher oder nicht vielmehr ein Engländer war.“

*) Weitere Erinnerungen aus des Verfassers Reisen durch Sizilien werden nacheinander in der bekannten Sammlung „Europäische Wanderbilder“ beim Art. Institut Cress Juhl in Zürich unter dem Titel „Sizilien, eine Frühlingreise von Dr. Walter Keller“, mit schönen Bildern geschmückt, erscheinen.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!
Von heute ab bis zum Monatschluß
erhalten neugewonnene Abonnenten die
„Volksstimme“ gratis gestellt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 18. März.

Am Ministertisch: Lenzke.
Die Beratung des Etats wird fortgesetzt bei der Verwaltung der direkten Steuern.

Abg. Ströbel (Sog.): Dieser Etat gibt die erwünschte Gelegenheit, die soziale Struktur der Gesellschaft zu untersuchen. Nach dem äußeren Anschein wären die Einkommen kolossal gestiegen, in Wirklichkeit hat sich die soziale Lage des Volkes nicht gehoben, man muß nur die Teuerung des Lebensunterhalts in Betracht ziehen. Daß die Einkommen im Laufe der Jahre gestiegen sind, bestritten wir nicht, das wäre ja auch noch schön, da doch die Industrie prosperiert und ein Ausgleich für die ständige Steigerung der Lebensmittelpreise, der Mieten usw. und für das Sinken des Geldwerts gefunden werden muß. Durch den Deflationsschwung der Arbeitsgeber werden die Einkommen bis 3000 Mark bis auf den letzten Pfennig zur direkten Besteuerung herangezogen, während man das von den Einkommen der Besitzenden keineswegs behaupten kann. Von den preussischen Einkommensteuervergünstigten hatten reichlich sechs Siebentel der Einkommen zwischen 900 Mark und 3000 Mark und dabei wird noch ein sehr großer Teil der erwachsenen Einwohner Preußens überhaupt nicht zur Einkommensteuer herangezogen, weil sie das Einkommen von 900 Mark nicht erreichen. Von diesen sechs Siebentel der Einkommen bleiben aber fünf Sechstel unter einem Einkommen bis 1800 Mark. Das beweist, daß sich die große Masse der Bevölkerung Preußens in den allerdürftigsten Verhältnissen befindet. Die Einkommen der Besitzenden haben sich außerordentlich vermehrt, während der furchtbare Massenmord das Volk unter so große Not gebeugt hat. Millionen haben in dem grauenhaften Hungermord ihr Leben verloren, viele Tausende sind körperlichen Kränkheiten erlegen, alle in der Wüste ihrer Jahre — die kapitalistischen Schichten aber haben hohe Gewinne eingeheimst. Es wurden ja Nachrichten solcher Leute berichtet, daß ihre eigenen den Krieg noch eine ganze Reihe von Jahren dauern könnte. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Das Volk aber war durch die furchtbare Teuerung verschiedener schon zu Aktionen genötigt, für die sogar Schulleute ein weitgehendes Verständnis an den Tag gelegt haben. Wenn der Ertrag der direkten Steuern im Kriege nur sehr wenig gestiegen ist, so beweist auch das ungeheure Profite, die in dieser Zeit gemacht wurden. Ein weiterer Beweis dafür ist ja auch, daß man sich im Reiche von der Kriegsgewinnsteuer Hunderte von Millionen verspricht, obwohl sie die vielfach geradezu abenteuerlichen Kriegsgewinne lange nicht genug fruchtig heranzieht. Auch die Kriegsgewinne werden verschleiert; man kann sie sehr leicht verdecken durch die ungeheuren Abschreibungen, die in einem Krieg wie früher nie in den industriellen Betrieben vorgenommen werden, aber auch durch gewaltige Erwerbungen von Haus- und Grundbesitz und Willensgrundstücken, wie sie in der letzten Zeit stattgefunden haben. Während in der ersten Kriegszeit diejenigen Künstler, die ihre Kunst nicht in hundertprozentige Auktionen verwandelten, Not litten, hat sich in der letzten Zeit ein sehr großer Markt für Kunstgegenstände geöffnet, weil sehr viele Kunstwerke von Kapitalisten und Kriegsspekulanten angekauft werden, um die Kriegsgewinne zu verschleiern. Ich erinnere weiter an die kolossale Nachfrage auf dem Pretiosenmarkt, ungeheure Summen von Kriegsgewinnen werden in Willkuren angelegt. Und all das, während Millionen von Nichtbesitzenden ihre ganze Existenz in die Schranken schlagen, während viele Hunderttausende nicht nur von Proletariats, sondern auch von kleinen Geschäftsleuten und Gewerbetreibenden ihre Existenz einbüßen, während die Familien ihre Leibes zusehen und während soziale als Krüppel auf künftige Staatskassen angewiesen werden. Der Gegensatz zwischen diesen Erscheinungen und den unermesslichen Vermögensvermehrungen einiger Zehntausende beweist, daß dieser Krieg nicht eine fittliche Läuterung gebracht, sondern daß er nur zur Häufung von allen möglichen Unstimmigkeiten beiträgt. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Nach dem Kriege wird sich die Lage ganzer Schichten der besitzenden Klassen voranschreiten nicht besser gestalten als sie gegenwärtig ist, es kann gar keine Rede davon sein, daß neue indirekte Steuern auf die Schultern der besitzenden Klassen gelast werden. Die Reichskosten für den Krieg betragen jetzt schon 50 bis 55 Milliarden und wenn der Krieg noch ein halbes Jahr dauert, kommen wir zu 70 bis 80 Milliarden. Die neuen Reichsteuern gewähren keineswegs eine volle Deduktion. Sie füllen nur eine kleine Lücke aus. Es darf nicht so weitergehen, daß die direkten Steuern den Einkommen vordringen werden. Das würde eine Schöpfung der besitzenden Klassen, namentlich in Preußen bedeuten. Wir müssen zu direkten Reichsteuern kommen. Nach dem Kriege muß eine gerechte, soziale Verteilung der Steuerlasten erfolgen. Wenn man sich die Zahlen des Reichshaushalts so ansieht, dann hat man den Eindruck, daß sie zu plumpen Fälschungen führen können. Ueber die hohen Kriegsgewinne herrscht im Reiche vielfach eine große Verwirrung.

Finanzminister Dr. Lenzke: Ich habe keinen Anlaß, auf die Ausführungen des Vorredners einzugehen. Sie sind so einseitig und so oft widerlegt worden, daß ich es mir verhege, sie noch einmal zu widerlegen. Energetisch muß ich aber dagegen Verwahrung einlegen, wenn er es so darstellt, als ob es eine Schmach und Schande wäre, Kriegsgewinne zu erzielen und wenn er behauptet, daß die Einkommen auf diesem Gebiet verarmen. Auch dagegen muß ich Verwahrung einlegen, wenn er es so darstellt, als wenn der Krieg von der bürgerlichen Gesellschaft verursacht worden wäre. Wer so spricht, ist kein Deutscher. (Wohol rechts, Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Geschichte wird schonungslos über Ihre Lachen hinweggehen. (Wohol rechts.) Protestieren muß ich auch dagegen, daß Herr Ströbel dem Reichshaushalt eine plumpe Verhöhnung der Öffentlichkeit darstellt. Der Reichshaushalt wird im Reichstag sich dagegen verteidigen. (Beifall.)

Abg. Ströbel (Sog.): Auf die Ausführungen des Ministers eingegangen, werden Sie mir nicht zuzumuten. (Lachen rechts.) Keine Darstellung der Verhältnisse ist durchaus richtig.

Finanzminister Dr. Lenzke: Unsere Anschauungen sind so himmelweit voneinander verschieden, daß wir niemals zusammenkommen werden.

Der Etat der direkten Steuern wird genehmigt.
Der Etat der Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern wird ohne Debatte genehmigt.

Ueber den Etat des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten Bericht.

Dr. Baumbach (Forstbr. Bpt.): In der Kommission ist von verschiedenen Parteien Befürchtungen über die Lage des Papstes ausgesprochen worden. Es ist gefordert worden, daß bei Friedensschluß auch die Stellung des päpstlichen Stuhles mit in Erwägung gezogen werden müsse. Es wurde dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß die Gesandten des päpstlichen Stuhles Rom verlassen haben und ihren Aufenthalt in der Schweiz nehmen mußten. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes machte in der Kommission über diese Angelegenheit Mitteilungen, die als vertraulich bezeichnet wurden.

Der Etat wird genehmigt.

Der Etat des Finanzministeriums wird mit dem Antrag der Kommission angenommen, wonach die Kriegsunterstützungen dahin geregelt werden, daß für das erste Kind unter 15 Jahren 6 Mark, für zwei Kinder unter 15 Jahren zusammen 8 Mark, für jedes weitere Kind unter 15 Jahren 4 Mark zu zahlen sind. Ferner wird ein Antrag der Kommission angenommen, wonach zur Vorbereitung für den mittleren Staatsdienst das Einjährigengeld genügen soll, wenn es sich um Kriegsbefähigte handelt.

Die Etats der Staatsschuldenverwaltung, der allgemeinen Finanzverwaltung und des Staatsgeldes werden ohne Debatte genehmigt.

Damit ist die zweite Beratung des Etats erledigt.

Die Gesandtschaften betreffend Ausbau von Wasserkräften des Rheins und betreffend die Bereitstellung weiterer Bootsmittel für die durch Geleis vom 1. April 1905 angeordneten Wasserstraßenbauten werden der Hauskommission überwiesen.
Nächste Sitzung Montag 11 Uhr: Dritte Sitzung des Etats.
Schluß 1 Uhr.

Sterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Standesämtern.

17. März. Bohrum, Philippine Elisabeth, 8 Jahre, Bornheimer Landwehr 110.
17. März. Kirchner, Gustav, 1 J., Burgstraße 71.
17. März. Imhof, Georg Lorenz, Grundarbeiter, verh. 56 J., Lange Str. 4.
17. März. Döllerbach, Franz Anton, Flaschenbierhändler, verh. 42 Jahre, Abzw. Wartenstraße 26.
17. März. Sahn, Frieda Wilh. Marg., 8 J., Bornheimer Landwehr 110.
17. März. Schmidt, Karl August, Straßenbahnkontrollleur, verh. 56 Jahre, Darmstädter Landstraße 108.
17. März. Friederike Wilhelmine Elisabeth, geb. Ewald, verh. 26 J., Sandbühlallee 4.
17. März. Frau, Paul, 2 M., Eschenbachstraße 14.
17. März. Buchberger, Johann, Straßenreiniger, Witwer, 66 J., Eschenbachstraße 14.
17. März. Müller, Liefelotte, 1 M., Eschenbachstraße 14.
18. März. Rabler, Berta Karoline Sophie, Schneiderin, ledig, 22 Jahre, Eschenbachstraße 14.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

5. Juli 1915. Hennig, Friedrich Alex. Hermann, Landsturmmann, Kaufmann, ledig, 26 J., letzte Wohnung Wallstraße 21.
6. Okt. Wetzel, Friedrich Carl Wilhelm Paul, Unteroffizier, Kaufmann, ledig, 43 J., letzte Wohnung Welterstraße 54.
22. Heilbrunn, Heinrich, Landsturmmann, Sanftmutter, verh. 35 Jahre, letzte Wohnung Große Bornheimer Straße 25.
29. Wicker, Rudolf, Gefreiter, Kaufmann, ledig, 23 J., letzte Wohnung Im Eschenlocher 19.
3. Nov. 1915. Volz, Joseph, Grenadier, Bierbrauer, ledig, 23 J., letzte Wohnung Hohenstraße 26.
31. Jan. 1916. Volz, Oswald Paul Otto, Musikant, Landwirt, ledig, 27 J., letzte Wohnung Hanauer Landstraße 70.
11. Hebr. Radomski, Georg Paul, Grenadier, Kaufmann, ledig, 22 J., letzte Wohnung Heidenstraße 42.
18. Schnepfer, Wilhelm Heinrich, Musikant, Fuhrmann, ledig, 22 J., letzte Wohnung Wiesenstraße 65.
15. März. Georg Peter, Landsturmmann, Fuhrmann, ledig, 42 J., letzte Wohnung Hanauer Landstraße 372.

Bodenheim.

12. März. Schultze, Georg Heinrich, Fuhrmann, verh. 50 J., Oberstraße 12.
13. Becken, Hildegard Charlotte Gertrud, 10 J., Königsstraße 56.
14. Kraft, Anna Maria, geb. Bitt, verh. 67 J., Vredowstraße 14.
15. Schneider, Barbara, geb. Porz, verh. 58 J., Riefstraße 5.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

25. Sept. 1915. Ruppert, Heinrich Gustav, Jäger, ledig, 21 J., letzte Wohnung Sophienstraße 55.
24. Des. Weidenberger, Edmund, Wehrmann, Tagelöhner, verh. 35 J., letzte Wohnung Goldstraße 76.
26. Jan. 1916. Peterka, Gustav Adolf, Garde-Füsilier, Zuschneider, verh. 38 Jahre, letzte Wohnung Werderstraße 8.

Wer sparen will

bei Neuanschaffung von Garderoben, lasse Damen-, Herren- u. Kinder-Kleider chem reinigen od. umfärben. Löss u. Anstalt in Frankfurt a. M., Mainz, Wiesbaden, Bad Homburg, Barmen, Darmstadt, Höchst a. M. Ebenfalls Vorhänge, Decken, Handschuhe, Federn etc.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Frankfurt a. M.

Dienstag den 21. März 1916, abends 8 Uhr, im Saale von Lieder, Hörnplatz 9, 1. Etage:

Jahres-Verlammlung

Tages-Ordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Geschäfts- u. Rassenbericht vom 4. Quartal 1915.
3. Neuwahl der Ortsverwaltung und der Revisoren.
4. Die Statutenänderungen durch den Hauptvorstand.

Nur Mitglieder haben Zutritt. Das Mitgliedsbuch ist am Eingang des Saales vorzulegen.

Die Ortsverwaltung.

Kostenloser Stellennachweis

für kaufmännische und technische Angestellte durch das Städtische Arbeitsamt 3685
Abteilung für kaufmännische und technische Angestellte
Frankfurt a. M., Gr. Friedberger Straße 28.
Fernsprecher: 3209. (Nicht Amt Hansa Nr. 332, 333, 334, 335.)
Auswärtiger Verkehr Amt Hansa Nr. 411, 3310.

Schulranzen
besse Sattlerarbeit, in grosser Auswahl zu billigen Preisen.
Jos. Müller, Weissadlergasse 10.

Berichte des Hauptquartiers

lassen den Zeitungslieferer Tag für Tag ein umfangreiches Kartenmaterial aufschlagen. Da dieses, bedingt durch den Weltkrieg, in vielen einzelnen Blättern zerstreut ist, werden unsere geschätzten Leser den „Kriegsarten-Atlas“ begrüßen. Enthält doch dieser 10 große Karten, die bei einer reichen Zeichnung und sonstigen Details trotz vielfarbiger Ausgestaltung leicht zu lesen sind. Es sind sämtliche Kriegsschauplätze berücksichtigt. Der Atlas ist handlich in Taschenformat gebunden. Der Preis von Mk. 1.50 (Porto 10 Pf.) schenkt die Anstalt des Reiches.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.
Großer Hirschgraben 17.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.
Montag, 20. März, 7 1/2 Uhr (Vollbesetzung): „Der fliegende Holländer“. Aufh. Abonn. Gewöhnl. Fr.
Dienstag, 21. März, 7 Uhr: „Rosa Lisa“. 21. Vorstellung im Dienstag-Abonn. Gewöhnl. Fr.
Mittwoch, 22. März, 7 Uhr (Zum Besten der Witwen- und Waisenkasse des Orchesters): „Tannhäuser“. (Genuß: Fr. Uly Pfeiffer a. G.) Aufh. Abonn. Große Fr.

Frankfurter Schauspielhaus.
Montag, 20. März, 7 1/2 Uhr: „Die Rückkehr zur Natur“. 20. Vorstellung im Montag-Abonn. Al. Fr.
Dienstag, 21. März, 7 1/2 Uhr: „Die gutgeschmittenen Ede“. 21. Vorstellung im Dienstag-Abonn. Gewöhnl. Fr.
Mittwoch, 22. März, 7 1/2 Uhr: „Die stille Stunde“. 21. Vorstellung im Mittwoch-Abonn. Kleine Fr.

Neues Theater.
Dienstag, 21. März, 8 Uhr: „Die Gliederpuppe“. Hierauf: „Die glückliche Zeit“. Abonn. A. Gewöhnl. Fr.
Mittwoch, 22. März, 8 Uhr (1. Gastspiel Albert Steinrück vom Hoftheater in München. Neu einführt): „Michael Kramer“. Drama in 4 Akten von Gerhart Hauptmann. (Michael Kramer: Albert Steinrück a. G.) Abonn. A. Gewöhnl. Fr.

Schumann-Theater

Heute 8 Uhr: Neu! „Wenn der Frühling kommt“.

GROSS-FRANKFURT

Spezialitäten-Theater
Anfang 8 Uhr 10 Vorher Konzert Einlass 7 Uhr
4 Gysel 4
Reckner
Geschw. Ballot
Gleichgewichtler
Lamp-Maxi
Bayerischer Bauernkomiker
Markgraf-Kowell
Musikalische Scherz
Else Arbra
Krautwurm
Logo A. 1.75, Reserv. Platz A. 1.20, Saal A. —.65
Mittw. Wochentags halbe Eintrittspreise.
Künstlerbrett
Anfang 8 Uhr
Eintritt 50 Pf.
Ende 12 Uhr
Kaffeehaus
Künstlerkonzert
Eintritt frei
Künstlerkonzert

Gemüse- u. Obstbau, Kleintierzucht

Die besten Anleitungen dazu geben aus der Lehrmeister-Bibliothek die Bändchen:

- | | | | |
|----------------------------|----------------------------|------------------------------------|----------------------------|
| Anleitung zum Gemüsebau | 40 Pf. 8 Bb. (Nr. 38/39) | Gurke, Melone und Kürbis | 20 Pf. 19 Bb. (Nr. 339) |
| Düngung im Gemüsegarten | 20 Pf. (Nr. 322) | Monatskalender für Obstbau | 20 Pf. (Nr. 45) |
| Lehrender Kartoffelbau | 20 Pf. 8 Bb. (Nr. 111) | Pflanzung und Pflege der Obstbäume | 20 Pf. 16 Bb. (Nr. 116) |
| Das Rißbeet | 40 Pf. 96 Bb. (Nr. 260/61) | Düngung der Obstbäume | 20 Pf. (Nr. 44) |
| Der Hausgarten | 20 Pf. 8 Bb. (Nr. 1) | Nutzbringende Züchterzucht | 40 Pf. 37 Bb. (Nr. 225/26) |
| Kultur der Erdbeere | 20 Pf. 31 Bb. (Nr. 240) | Nutzbring. Kaninchenzucht | 40 Pf. 48 Bb. (Nr. 170/71) |
| Tomatenbühlein | 20 Pf. 2 Bb. (Nr. 233) | Nutzbringende Ziegenzucht | 60 Pf. 46 Bb. (Nr. 336/38) |
| Praktische Champignonzucht | 20 Pf. (Nr. 146) | Schweinezucht und -haltung | 20 Pf. 3 Bb. (Nr. 65) |
| Unsere Beerenfrüchte | 20 Pf. 19 Bb. (Nr. 331) | Kaninchenfleischliche | 40 Pf. (Nr. 334/35) |

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.

Kranführer
für die häßlich. Krananlagen im Gärten sofort geschnitten. Reparaturen von 8-12 Uhr. Nachmittags 2-4 Uhr. 118. Richtung des hdt. Hafens und Brückendamm. 118.

Holzbettsstellen.
Lackierte und polierte, einzelne, billige, Patentmatratzen, Feder- und Federkernmatratzen, Anfertigung nach Maß ohne Preis-erhöhung. 01139.

Bettenfabrik Zettelmann
78 Neue Mainzerstraße 78 nach Opernplatz.

Vermietungen.
Wohnungen zu 4 Zimm., Werkstatte, Kell., Lager, Kasse, fester Isoliert billig zu vermieten. 1377 A. Wollart, Goldschmiedstr. 9.